



Vielfalt als Chance

Sonderpädagogische Förderung in Sachsen





Inhalt

| | |
|---|----|
| Vielfalt als Chance – Sonderpädagogische Förderung in Sachsen | 4 |
| Grundlegende Informationen zu den sonderpädagogischen Förderangeboten | 6 |
| Förderschwerpunkt Hören | 10 |
| Wenn Technik die Stille vertont | 10 |
| Unterricht kranker Schüler | 12 |
| Geknickten Seelen Halt geben | 12 |
| Förderschwerpunkt Lernen | 14 |
| Leichter schwer lernen | 14 |
| Förderschwerpunkt Sprache | 16 |
| Sprechen lernen, Sprache heilen | 16 |
| Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung | 18 |
| So viel wie möglich allein können | 18 |
| Förderschwerpunkt Sehen | 20 |
| Ordnung ist das ganze Leben | 20 |
| Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung | 22 |
| Täglich um Regeln ringen | 22 |
| Förderschwerpunkt geistige Entwicklung | 24 |
| Maßgeschneiderte Förderpläne | 24 |
| Adressen | 26 |

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Eltern,

die Vielfalt der Schüler anzunehmen und sie als Chance zu begreifen, für diesen Anspruch steht sächsische Bildungspolitik. Unser Leitspruch »Jeder zählt« gilt gerade auch für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Mit der Novelle des Sächsischen Schulgesetzes haben wir den Rahmen für die Ausgestaltung sonderpädagogischer Förderung deutlich weiterentwickelt. Die inklusive Unterrichtung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an einer Regelschule steht grundsätzlich gleichberechtigt neben der auch weiterhin möglichen Unterrichtung an einer Förderschule. Das Wahlrecht der Eltern haben wir deutlich gestärkt. Maßgeblich für die Entscheidung, ob ein Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf inklusiv an einer Regelschule oder an einer Förderschule unterrichtet wird, muss stets das Wohl des Kindes sein. Weitere Faktoren sind die Schülerpersönlichkeit, der Elternwunsch und die schulischen Voraussetzungen zur inklusiven Unterrichtung. Über 70 Prozent der Schüler mit einer körperlichen oder motorischen Beeinträchtigung werden inklusiv unterrichtet. Bei sehbehinderten sowie bei hörgeschädigten Schülern ist es über die Hälfte. Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung werden zu rund 70 Prozent inklusiv unterrichtet.

Das Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention, gleichwertige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen, bedeutet nicht, dass es dafür nur einen schulischen Weg geben könnte. Es geht darum, Kinder mit Behinderungen innerhalb des allgemeinen Bildungssystems optimal zu unterstützen, um ihnen einen erfolgreichen Bildungsweg zu ermöglichen. Sachsen bekennt sich deshalb zur Vielfalt der Förderorte und damit zu seinen Förderschulen.

Denn die Förderschulen sind ein wichtiger Teil des allgemeinen Bildungssystems. Sie bilden, beraten und begleiten; sie sind regionale sonderpädagogische Kompetenzzentren – sowohl für ihre eigenen Schüler als auch für diejenigen der Regelschulen.

Die vorliegende Broschüre zeigt das Spektrum der Möglichkeiten sonderpädagogischer Förderung auf. Die Beispiele machen deutlich, mit welcher Kompetenz und Empathie Lehrer mit ihrer spezifischen Qualifikation Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichten und individuell fördern. Deshalb bekennt sich Sachsen auch zum Erhalt des Lehramtes Sonderpädagogik.

So unterschiedlich Art und Umfang des sonderpädagogischen Förderbedarfs sein können, so vielfältig müssen auch die schulischen Fördermöglichkeiten und Förderorte sein. Diese Entscheidung kann immer nur individuell getroffen werden. Mit Hilfe dieser Broschüre können Sie sich selbst ein Bild von den Möglichkeiten und Wegen der sonderpädagogischen Förderung machen, und in Verbindung mit den bestehenden Beratungsmöglichkeiten eine gute Entscheidung treffen.



Christian Piwarz
Sächsischer Staatsminister für Kultus



Christian Piwarz
Sächsischer Staatsminister für Kultus



Besondere Bedürfnisse und Lernvoraussetzungen verlangen nach einer besonderen Hinwendung

Jeder Mensch ist einmalig und unverwechselbar. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Dies zu leben, setzt die Akzeptanz und Wertschätzung von Verschiedenheit sowie der Vielfalt menschlichen Seins in der Gesellschaft voraus. Vielfalt als Chance zu begreifen, ist ein Leitgedanke auch für das Bildungswesen. In ihrer täglichen Arbeit stehen die Lehrer vor der Herausforderung, die Schüler entsprechend ihren Begabungen individuell zu fördern. Individuelle Förderung ist eine Kernaufgabe pädagogischer Arbeit in allen Schularten. Die sonderpädagogische Förderung ist eine besondere, spezialisierte und vertiefende Form der individuellen Förderung. Sie kommt für Schüler in Frage, die eine spezifische Unterstützung benötigen, um erfolgreich lernen zu können. Zuerst steht die Entscheidung über das »Ob« einer sonderpädagogischen Förderung, danach muss die Entscheidung über das »Wie« und »Wo« gefällt werden.

Jedem Schüler soll dabei der für ihn beste Lernort ermöglicht werden. Deshalb wird bei der Realisierung sonderpädagogischer Förderung dem Grundsatz entsprochen, so viel gemeinsamen Unterricht wie möglich und so viel intensive sonderpädagogische Förderung an Förderschulen wie nötig anzubieten.

Diese Broschüre widmet sich den unterschiedlichen Formen und Angeboten der sonderpädagogischen Förderung an allgemeinbildenden Schulen.¹

Viele Wege, ein Ziel

Die Umsetzung sonderpädagogischer Förderung geschieht auf vielfältigen Wegen und es kommen verschiedene Förderorte in Frage. Im Freistaat Sachsen gibt es im Sinne des Zieles der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), Menschen mit Behinderungen eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen, zwei im Sächsischen Schulgesetz verankerte Wege:

- gemeinsamer Unterricht an einer Regelschule (Grundschule, Oberschule, Gymnasium) und/oder
- Unterricht an einer Förderschule.

Denn gerade auch die Förderschulen unterstützen Schüler, um sie zu beruflicher und gesellschaftlicher Teilhabe zu befähigen.

Die Entscheidung über den schulischen Weg zur Verwirklichung des individuellen Förderbedarfs liegt grundsätzlich bei den Eltern, soweit bestimmte, insbesondere auch personelle, organisatorische und sächliche Voraussetzungen erfüllt sind. Eltern und Schüler werden in geeigneter Weise beraten. Maßgeblich für die Wahl des am besten geeigneten Förderortes ist immer das Kindeswohl.

In allen Formen der sonderpädagogischen Förderung gibt es für jeden Schüler einen individuellen Förderplan. Die Ziele und Maßnahmen der sonderpädagogischen Förderung sind darin ebenso, wie die Ergebnisse fortlaufend zu dokumentieren. Dazu gehört auch die regelmäßige Überprüfung, ob der sonderpädagogische Förderbedarf fortbesteht.

¹ In der Broschüre wird durchgängig die Bezeichnung »Schüler« und »Lehrer« verwendet. Sie steht für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer.

Förderorte

Gemeinsamer Unterricht von Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf

Schüler, bei denen sonderpädagogischer Förderbedarf im Rahmen des Verfahrens zur Feststellung gemäß § 13 der Schulordnung Förderschulen (SOFS) diagnostiziert wurde, können zusammen mit nichtbehinderten Schülern in einer Regelschule unterrichtet werden, wenn die Voraussetzungen des § 4c Absatz 5 SächsSchulG gegeben sind.

Zu unterscheiden sind dabei die **lernzielgleiche** und die **lernzieldifferente** Unterrichtung.

Lernzielgleicher Unterricht wird in den Förderschwerpunkten Hören, Sehen, Sprache, körperliche und motorische Entwicklung sowie emotionale und soziale Entwicklung realisiert. Dabei werden Schüler nach den Lehrplänen der jeweiligen Schulart (Grundschule, Oberschule bzw. Gymnasium) unterrichtet. Das setzt voraus, dass an der Schule die entsprechenden Bedingungen gegeben sind. Gemeint sind z.B. besondere Sehhilfen für sehbehinderte Kinder (Lesegeräte, besondere Lichtquellen, etc.) oder technische Hörhilfen für die Kinder mit Hörbeeinträchtigung (z.B. Induktionsschleifen für drahtlose Hörgeräte).

Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Schwerpunkten Lernen oder geistige Entwicklung werden an Grund- und Oberschulen lernzieldifferent nach anderen Lehrplänen unterrichtet. So werden Schüler mit einer kognitiven Behinderung oder erheblichen Beeinträchtigungen beim Lernen nach den Lehrplänen der Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung oder der Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen unterrichtet, während die anderen Kinder bzw. Jugendlichen der Schulklasse nach den Lehrplänen der Grund- bzw. Oberschule unterrichtet werden.

Unterricht an der Förderschule

Eltern haben grundsätzlich auch die Möglichkeit, ihr Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf in einer Förderschule unterrichten zu lassen. Das kommt insbesondere für Kinder bzw. Jugendliche in Betracht, die in ihren Bildungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten so beeinträchtigt sind, dass sie im Unterricht der Regelschulen nicht ausreichend inkludiert und ihren Bedürfnissen entsprechend unterrichtet werden können.

Die sonderpädagogische Förderung an der Förderschule ist durch die Spezifik des jeweiligen Förderschwerpunktes geprägt. Sie zeichnet sich durch eine sehr individuelle Förderung aus und unterstützt grundlegende Entwicklungs-, Lern- und Erziehungsprozesse. Dabei orientiert sich die Förderschule an den potentiellen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Stärken der Schüler. Die Schulen legen einen besonderen Schwerpunkt auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler, begleiten sie individuell zu einem Schulabschluss und bereiten sie auf ein selbstständiges Leben in der Gesellschaft und eine berufliche Tätigkeit vor.

Wichtige Aufgaben der Förderschule sind:

- die sonderpädagogische Förderung von Schülern mit umfanglichem und schwerwiegendem sonderpädagogischen Förderbedarf,
- die Beratung und Begleitung schulischer Inklusion (Schüler und Eltern sowie Schulen, Lehrer und weitere Partner aus anderen Fachdisziplinen),
- die Wahrnehmung präventiver Maßnahmen im Sinne von Früherkennung, Früherfassung und Frühförderung durch förderpädagogische Beratungsstellen an Förderschulen,
- die Durchführung des Verfahrens zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs im Auftrag der Schulaufsicht
- die Kooperation mit allen anderen Schularten und außerschulischen Partnern (Jugendhilfe, Sozialhilfe, Arbeitsagenturen, Jugendberufshilfe, ...).

Die Förderschulen sind ein wichtiger Bestandteil des sächsischen Schulsystems. Ihre Arbeit ermöglicht es, dass Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf entweder gemeinsam mit anderen Schülern in der Regelschule oder in einer auf den Förderschwerpunkt ausgerichteten Umgebung, die die Förderschule bietet, lernen können.

Stichwort Inklusion

Die Bundesrepublik Deutschland hat 2009 die Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) ratifiziert. Sie ist damit auch für unser Land völkerrechtlich verbindlich.

Art. 24 UN-BRK beinhaltet die für die Bildung und Erziehung von Kindern mit Behinderungen maßgeblichen Vorschriften. Hiernach sind die Vertragsstaaten verpflichtet, ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen zu gewährleisten und sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem inklusiven, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben. Die Umsetzung der UN-BRK und das Bekenntnis zu Förderschulen sind dabei kein Widerspruch – im Gegenteil: Es ist erklärtes Ziel, dass jeder Schüler – ob mit oder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf – die jeweils bestmögliche Unterstützung erfährt und den ihm höchstmöglichen Schulabschluss erreicht.

Die Umsetzung der UN-BRK wird auch in Sachsen ein Schwerpunkt in der bildungspolitischen Entwicklung in den nächsten Jahren sein. Dazu hat die Sächsische Staatsregierung einen Aktions- und Maßnahmenplan zur Umsetzung von Artikel 24 der UN-BRK erarbeitet. Im Sächsischen Schulgesetz (SächsSchulG) greift insbesondere § 4c »Sonderpädagogischer Förderbedarf« die Intentionen der UN-BRK nach gleichberechtigter, aktiver Teilhabe von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf bzw. Behinderung in einem inklusiven Bildungssystem auf. Gemäß § 1 Absatz 7 SächsSchulG ist Inklusion ein Ziel der Schulentwicklung aller Schulen.

Um die Bedingungen für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf weiter zu verbessern, wird Sachsen regionale Netzwerke in Form von Kooperationsverbänden schaffen. Dabei sollen die Schulen zum einen untereinander, zum anderen aber auch mit Kindertageseinrichtungen (Kita), den Kommunen und weiteren Partnern stärker vernetzt werden. Verbindliche Absprachen zwischen kommunaler und schulischer Seite sowie zwischen den Schulen sind nicht nur für die personelle und sächliche Ausstattung der Schulen wichtig, sondern auch für den Übergang von der Kita in die Schule und später in Ausbildung und Beruf. Gemeinsam mit allen Beteiligten sollen die besten Lösungen gefunden werden.



Vertiefende Informationen zu den entsprechenden Förderschultypen stehen unter <http://www.schule.sachsen.de/1800.htm> und <http://www.inklusion.bildung.sachsen.de/index.html> zur Verfügung.

Förderschwerpunkt Sprache

Im Förderschwerpunkt Sprache lernen Schüler, deren Fähigkeit zur Kommunikation beträchtlich eingeschränkt ist. Die sonderpädagogische Förderung muss frühzeitig einsetzen, denn Sprache ist eine zentrale Grundlage schulischen Lernens.

Die Schüler lernen, mit sprachlichen Beeinträchtigungen und deren Auswirkungen umzugehen und diese zu überwinden. Die Förderung hat das Ziel, eine umfassende sprachliche Handlungskompetenz und eine selbstbestimmte Verständigungsfähigkeit zu vermitteln. Dabei wird im Anfangsunterricht dem Erwerb der Schriftsprache und ab der Sekundarstufe I dem Erlernen einer Fremdsprache besondere Aufmerksamkeit zuteil.

Ca. 70% der Schüler im Förderschwerpunkt Sprache werden inklusiv in Regelschulen unterrichtet.



Die Schule mit dem Förderschwerpunkt Sprache umfasst die Klassenstufen 1 bis 4 und führt grundsätzlich in die anderen allgemeinbildenden Schulen zurück (Durchgangsschule). Mit Zustimmung der Schulaufsicht können an der Schule mit dem Förderschwerpunkt Sprache die Klassenstufen 5 und 6 eingerichtet werden. Durchschnittlich lernen die Schüler nur 2,7 Jahre an dieser Schule. Der temporär geschützte Raum der Schule mit dem Förderschwerpunkt Sprache ist bei ausgeprägten Sprachstörungen wichtig. Schüler, bei denen der sonderpädagogische Förderbedarf auch noch im Anschluss besteht, werden inklusiv unterrichtet.

In der Primarstufe wird nach den Lehrplänen der Grundschule und in der Sekundarstufe I nach denen der Oberschule unterrichtet.

Förderschwerpunkt Sehen

In diesem Förderschwerpunkt lernen Kinder und Jugendliche, deren Sehvermögen beeinträchtigt ist. Sie werden auf ein Leben in einer vorwiegend optisch ausgerichteten Umwelt so vorbereitet, dass sie später ihr Leben aktiv und in sozialer Inklusion bewältigen können. Bei der Entwicklung sehbehinderten- und blindenspezifischer Kompetenzen wird der Umfang der individuellen Sehbeeinträchtigung ebenso beachtet wie die persönlichen Fähigkeiten und Lernstärken. Neben dem Unterricht erhalten die Schüler deshalb nach Bedarf auch medizinische, pflegerische, technische und psychologische Unterstützung. Zahlreiche Hilfsmittel wie z. B. kontrastreiche vergrößerte Darstellungen, Modelle und Audioaufzeichnungen erleichtern das Lernen.

Spezifische Hilfsmittel dafür sind unter anderem Computer mit Brailleschrift und Sprachausgabe, Vergrößerungssoftware, Bildschirmlesegeräte und »sprechende« Taschenrechner. Eine gute Organisation des Schulalltages, eine klare Ordnung im schulischen Umfeld und in der direkten Umgebung erleichtern das Lernen und die Lebensbewältigung. Spezielle Sicherheitsvorkehrungen helfen, Verletzungen zu vermeiden.

Ca. die Hälfte der Schüler im Förderschwerpunkt Sehen wird inklusiv in allgemeinen Schulen unterrichtet.

Der Unterricht an der Schule mit dem Förderschwerpunkt Sehen erfolgt grundsätzlich nach den Lehrplänen der Grund- und Oberschulen. Die Schulabschlüsse der Oberschule können erworben werden. Ergänzt wird die Stundentafel durch Fächer wie Orientierung/Mobilität, Maschineschreiben und Blindenkurzschrift (Braille). Dabei erwerben die Schüler lebenspraktische Fertigkeiten, Mobilität und damit die Voraussetzung für eine selbstständige Lebensgestaltung. Die Lehrkräfte werden durch pädagogische Fachkräfte im Unterricht unterstützt. Um dem besonderen Förderbedarf gerecht zu werden, umfasst die Primarstufe ein Dehnungsjahr. Ist das Lernen durch weitere Beeinträchtigungen erschwert, wird nach den Lehrplänen der Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung oder der Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen unterrichtet.

Förderschwerpunkt Hören

In diesem Förderschwerpunkt lernen Kinder und Jugendliche mit vielfältigen Beeinträchtigungen im Hören bzw. mit auditiven Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörungen. Mit sonderpädagogischer Unterstützung wird Sprache aufgebaut, Kommunikationsformen und auditive Wahrnehmung werden entwickelt. Bei hochgradig hörgeschädigten (gehörlosen) Kindern und Jugendlichen wird einerseits Lautsprache entwickelt. Andererseits haben sie die Möglichkeit, die Deutsche Gebärdensprache zu erlernen. Im Unterricht werden zusätzliche Kommunikationsmittel von speziell ausgebildeten Lehrkräften zur Verbesserung des Hör- und Sprachverstehens eingesetzt. Die Schüler eignen sich darüber hinaus manuelle Kommunikationsformen an. Die Vielfalt der Kommunikationsformen soll zur Bewältigung schulischer Lernprozesse und zur möglichst selbstständigen



Lebensgestaltung beitragen. Bei der Förderung wird der Umfang der individuellen Hörbeeinträchtigung ebenso beachtet wie die persönlichen Fähigkeiten und Lernstärken. Unterricht und Erziehung bereiten auf das künftige Leben in der hörenden Lebens- und Arbeitswelt vor. Die Schüler nutzen spezifische Hilfsmittel wie z.B. Piktogramme, Symbole, Modelle, Bilder, Karten und Filme mit Untertiteln. Über 60% der Schüler im Förderschwerpunkt Hören werden inklusiv in Regelschulen unterrichtet.

An der Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören wird nach den Lehrplänen der Grund- und Oberschulen unterrichtet. Die Schulabschlüsse der Oberschule können erworben werden. Um dem besonderen Förderbedarf gerecht zu werden, gibt es in der Primarstufe ein Dehnungsjahr. Ist das Lernen durch weitere Beeinträchtigungen erschwert, wird nach den Lehrplänen der Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung oder der Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen unterrichtet.

Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

In diesem Förderschwerpunkt lernen sowohl Kinder und Jugendliche mit Schädigungen des Stütz- und Bewegungssystems, anderen organischen Schädigungen, chronischen Erkrankungen und weiteren Formen motorischer Beeinträchtigungen als auch Kinder und Jugendliche, die mehrfach behindert sind. Bei der sonderpädagogischen Förderung werden die individuelle Ausprägung der körperlich-motorischen Besonderheiten und die Auswirkungen auf weitere Bereiche ebenso beachtet wie die persönlichen Fähigkeiten, Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten. Der Unterricht dient zudem dazu, eine stärkere Sicherheit im Umgang mit der körperlichen und motorischen Beeinträchtigung zu erwerben. Bewegungsförderung und Bewegungserleichterung begleiten den Unterricht in allen Fächern. Neben dem Unterricht erhalten die Schüler deshalb auch medizinische, therapeutische, pflegerische und technische Unterstützung. Zahlreiche Hilfsmittel wie z.B. Schreib- und Zeichenhilfen, Computer, mobile digitale Endgeräte, angepasste Arbeitsplätze sowie Lehr- und Lernmittel erleichtern das Lernen.

Die Schüler lernen im Umgang mit digitalen Medien, ihre eingeschränkten Möglichkeiten auszugleichen. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Förderung der sozialen Kompetenz.

Gut 75% der Schüler im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung werden inklusiv in Regelschulen unterrichtet.

Der Unterricht an der Schule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung erfolgt nach den Lehrplänen der Grund- und Oberschulen. Die Schulabschlüsse der Oberschule können erworben werden. Die Lehrer werden durch pädagogische Fachkräfte im Unterricht unterstützt. Um dem besonderen Förderbedarf gerecht zu werden, gibt es in der Primarstufe ein Dehnungsjahr. Ist das Lernen durch weitere Beeinträchtigungen erschwert, wird nach den Lehrplänen der Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung oder der Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen unterrichtet. Die ganzheitliche Förderung in Unterricht und Schulalltag erfolgt in enger Teamarbeit der an den Schulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung zur Verfügung stehenden unterschiedlichen Professionen. So können die Schüler u. a. ergänzend zum Unterricht und eingebettet in den Schulalltag eine individuelle therapeutische Betreuung erhalten.

Förderschwerpunkt geistige Entwicklung



In diesem Förderschwerpunkt lernen Kinder und Jugendliche, die schwerwiegend in ihrer Sprache, im Denken und Handeln eingeschränkt sind. Vielfach treten zusätzlich körperliche, psychische und soziale Beeinträchtigungen auf.

Im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung sollen Schüler im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten zu größtmöglicher Selbstständigkeit geführt werden. Vornehmlich geht es um die praktische Lebensbewältigung mit dem Ziel einer aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Einen hohen Stellenwert hat die Vorbereitung auf die Arbeitswelt. Durch die Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen gilt es, vielfältige Lernsituationen zu schaffen, die zu einer Stärkung der Handlungskompetenz und zu einem Mehr an Eigenverantwortung beitragen.

Schüler mit Förderbedarf geistige Entwicklung werden nach einem eigenen Lehrplan unterrichtet, es erfolgt keine Benotung. Eine inklusive, lernzieldifferente Unterrichtung ist in der Grund- und Oberschule unter bestimmten Voraussetzungen möglich.

Die Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung gliedert sich in Unter-, Mittel-, Ober- und Werkstufe. Der Besuch einer Stufe umfasst drei Jahre. An diesen Schulen gibt es spezielle Lernangebote. Die Schüler werden so gefördert, dass die Verrichtungen des täglichen Lebens nach Möglichkeit ohne fremde Hilfe bewältigt werden können. Die Schüler können den erfolgreichen Abschluss im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung erreichen.

Der Tagesablauf mit Unterricht, Therapie, Pflege- und Ruhephasen ist den besonderen Bedürfnissen dieser Schüler angepasst. Dabei erfahren die Schüler durch Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte im Unterricht viel Unterstützung und Zuwendung.



Förderschwerpunkt Lernen



In diesem Förderschwerpunkt lernen Kinder und Jugendliche, deren schulisches Lernen durch Beeinträchtigungen der kognitiven, sprachlichen, sozialen und emotionalen sowie ggf. der motorischen und sensorischen Fähigkeiten geprägt ist. Auswirkungen auf alle grundlegenden Entwicklungsbereiche sind die Folge. Offene Unterrichtsformen, projektorientierter Unterricht, Phasen von Einzel- und Gruppenarbeit ermöglichen es, die individuellen Fähigkeiten, Neigungen und Interessen der Schüler zu berücksichtigen. Neben dem Erwerb von anwendungsorientiertem Wissen wird besonderer Wert

auf die Entwicklung von praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Sozialkompetenz und Werteorientierung gelegt. Eine intensive Vorbereitung auf die Arbeitswelt und eine berufliche Tätigkeit/eine Berufsausbildung sind wichtige Bestandteile des Lernens an der Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen.

Eine inklusive, lernzieldifferente Unterrichtung ist in der Grund- und Oberschule unter bestimmten Voraussetzungen möglich.

Der Unterricht begleitet in besonderer Weise die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler. Im Unterricht werden Themen aus der Lebenswelt des Schülers zum Lernanlass genommen. Dabei lernen die Schüler durch konkret-praktisches Handeln. Für erfolgreiches Lernen benötigen die Schüler klare und verlässliche Strukturen innerhalb des Schulalltags und jeder einzelnen Unterrichtsstunde.

Leistungsstarke Schüler haben an ausgewählten Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen die Möglichkeit, den Hauptschulabschluss oder einen dem Hauptschulabschluss gleichgestellten Abschluss zu erlangen. Dazu wird die Schulzeit um ein Jahr verlängert. Der Unterricht erfolgt ab Klassenstufe 8 nach dem Lehrplan für den Hauptschulbildungsgang der Oberschulen.

Die anderen Schüler können den erfolgreichen Abschluss im Förderschwerpunkt Lernen erreichen, wenn sie unter anderem eine lebenspraktisch orientierte Komplexe Leistung erarbeiten und präsentieren können.

Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung



In diesem Förderschwerpunkt lernen Kinder und Jugendliche, deren emotionale und soziale Entwicklung durch ein unterschiedliches und häufig komplexes Ursachengefüge beeinträchtigt ist.

Die Fördermaßnahmen zielen darauf ab, Verhaltensmuster zu ändern sowie emotionale und soziale Fähigkeiten zu entwickeln und zu festigen. Die Förderung soll den Schülern helfen, positive Einstellungen und Werthaltungen aufzubauen und zu verinnerlichen. Durch spezifische Angebote lernen die Schüler, wie sie mit Belastungen im Bereich des Erlebens und der sozialen Erfahrungen umgehen sowie stabile Beziehungen gestalten können. Wichtige Ziele sind der Erwerb angemessener Verhaltensweisen, der Aufbau einer Lern- und Leistungsmotivation, die Entwicklung tragfähiger Konfliktlösungsstrategien sowie die Stabilisierung des Selbstwertgefühls. Die persönliche Zuwendung und eine klare Strukturierung des Unterrichts und des Schultages stärken die Beziehungsfähigkeit der Schüler. Die Lehrkräfte werden durch pädagogische Fachkräfte im Unterricht unterstützt.

Ca. 70 % der Schüler in diesem Förderschwerpunkt werden inklusiv in Regelschulen unterrichtet.

Die Schule mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung umfasst als Durchgangsschule die Klassenstufen 1 bis 4 und soll grundsätzlich in die anderen allgemeinbildenden Schulen zurückführen. Allerdings können mit Zustimmung der Schulaufsicht auch die Klassenstufen 5 bis 10 geführt werden. Es wird nach den Lehrplänen der Grund- und Oberschulen unterrichtet. Die Schulabschlüsse der Oberschule können erworben werden.



Unterricht kranker Schüler

Kranke Schüler, die sich längere Zeit oder wiederholt in einer Klinik, im Krankenhaus oder in einer Kurklinik befinden, werden in der Klinik- und Krankenhausschule unterrichtet und erfüllen damit ihre Schulpflicht.

Für Schüler, die lange Zeit krank sind, ist Unterricht ein wichtiges Element im therapeutischen Prozess und für die Teilnahme am Leben der Gemeinschaft. Ziel dieses Unterrichtes ist es, ein erfolgreiches Lernen trotz Krankheit zu ermöglichen und eine Wiedereingliederung in die jeweilige Schule zu erleichtern. Durch Unterricht trotz Krankheit sollen die Kinder und Jugendlichen ihre Kompetenz zum Lernen erhalten und weiterentwickeln. Ihr Wille zur Genesung kann dadurch unterstützt werden. Erfolgslebnisse beim Lernen und persönliche Zuwendung fördern Selbstvertrauen, Lern- und Lebensfreude. Auch müssen notwendige Krankenhausaufenthalte nicht auf die Ferien verschoben werden, so dass der günstigste Zeitpunkt für eine medizinische Behandlung genutzt werden kann.

Der Umfang des Unterrichts wird mit dem behandelnden Arzt abgestimmt. Der Unterricht findet in der Regel jahrgangsübergreifend in Gruppen bis zu sechs Schülern statt. Nach Möglichkeit kann auch Einzelunterricht oder Unterricht zu Hause gewährt werden. Ziele, Inhalte, Methoden, Lernorganisation und Medien werden individuell ausgewählt, wobei Grundlage die Lehrpläne der jeweiligen Schulart und Klassenstufe sind.

Der Unterricht erfolgt in engem Kontakt mit der Stammschule des Schülers. Eine Leistungsbewertung erfolgt nur, wenn dies pädagogisch und medizinisch zu vertreten ist. Nach der Entlassung schreibt die Klinik- und Krankenhausschule an die Stammschule einen Abschlussbericht, der auch Aussagen zum erteilten Unterrichtsstoff und zur Entwicklung des Schülers in schulischer Hinsicht enthält.

Schüler mit autistischem Verhalten

Bei Kindern und Jugendlichen mit autistischem Verhalten liegt eine tiefgreifende Entwicklungsstörung vor. Ihre Lebenssituation ist durch kommunikative, emotionale, soziale, sensorische und motorische Probleme erschwert. Von zentraler Bedeutung sind Beeinträchtigungen der sozialen Interaktion sowie begrenzte und stereotype Verhaltensweisen und Interessensmuster.

Bei autistischem Verhalten handelt es sich um eine sehr vielgestaltige Erscheinung. Für Kinder und Jugendliche mit autistischem Verhalten gibt es keinen eigenen Schultyp. Die sonderpädagogische Förderung kann in Regelschulen oder in einer Förderschule erfolgen.

In jedem Einzelfall wird entschieden, welches schulische Angebot und welche pädagogischen Bedingungen geeignet sind und in welchem der Förderschwerpunkte die Schüler die entsprechenden sonderpädagogischen Hilfen erhalten können.





Förderschwerpunkt Hören

Wenn Technik die Stille vertont

Eine rege Unterhaltung ist im Gange. Drei Jungen führen sie am Tisch im Foyer der Sächsischen Landesschule mit dem Förderschwerpunkt Hören. Praktikanten? Gäste? Ein Schwarm Mädchen kommt vorbei, lustig plaudernd auf dem Weg zur nächsten Stunde. Hören kann hier jedes Kind, und alle lernen sprechen. Moderne Technik holt sie aus der Stille. So kann auch Jasmin den Igel im Laub rascheln hören, dort, wo noch so viele andere Tiere des Waldes wohnen. Die zählt sie nun zusammen mit ihren Mitschülern auf. Sachunterricht in der vierten Klasse. »Danke«, sagt schließlich die Lehrerin. Dabei führt sie ihre gestreckte Hand im Bogen vom Kinn vor die Brust. Begleitend nutzen sie und ihre Kollegen die Gebärdensprache. Doch Ziel ist es, dass alle Schüler ihre Stimme gebrauchen und möglichst gut sprechen lernen. So war es im 18. Jahrhundert die Intention des Gründers der einstigen »Taubstumm-Anstalt«, Samuel Heinicke. Noch immer ist die Schule nach ihm benannt, doch vieles hat sich verändert. Rund 190 Mädchen und Jungen besuchen das altertümliche Gebäude im Leipziger Süden. Früher waren es mehr als 300. Fast alle wohnten auch dort. Inzwischen lebt nur noch ein knappes Dutzend im angeschlossenen Heim. »Schüler, die einen sonderpädagogischen Förderbedarf nur im Förderschwerpunkt Hören haben, lernen heutzutage mit Inklusionsstatus an Regelschulen«, sagt die Schulleiterin. Mit Hörgeräten oder dem sogenannten Cochlea-Implantat seien sie in der Lage, dem ganz normalen Unterrichtsgeschehen zu folgen. Jasmin besucht zwar noch das Förderzentrum, wo die Grundschulzeit auf fünf Jahre gedehnt wird. Ihr Implantat aber ermöglicht es ihr, künftig an einem Gymnasium zu bestehen. Mit ihren beiden Hörgeräten fühlt sich auch Sophie kaum gehandicapt. Sie geht in die sechste Klasse. Im Biologieunterricht wiederholt sie den Aufbau des menschlichen Auges. Die Lehrerin lässt ein Modell reihum gehen und gebärdet die Begriffe dazu. Die sieben Schüler haben ganz unterschiedliche Sprachfähigkeiten. Sophie ist gut – nur, wenn sie aufgeregt ist, spricht sie sehr leise und scheint jedes Wort genau zu bedenken. Klassenstärken von höchstens neun Kindern geben den Lehrern für individuelle Zuwendung genug Raum. Schließlich stehen das Sprechen und das Lesen im Zentrum der schulischen Ausbildung, der Deutschunterricht nimmt einen besonderen Platz im Stundenplan ein. Schreibt eine Fantasiegeschichte, heißt die Aufgabe im Deutschunterricht, und Sophie lässt auf dem PC im Computerkabinett eine Elfe über rosa Wiesen in einen grünen Himmel hineintanzen.



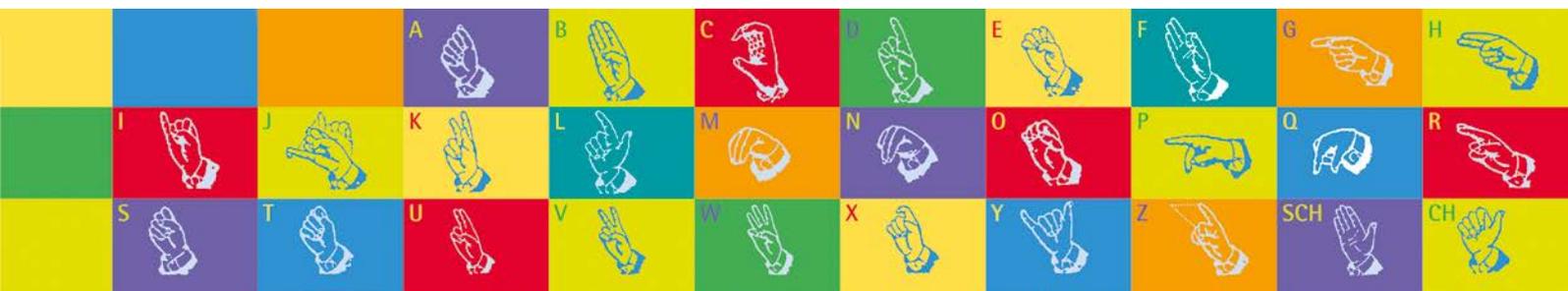
Ausgleich auf Augenhöhe

Es glitzert hinter Celinas Ohren. Pink und leuchtend orange. »Die Farben durfte ich mir selbst aussuchen«, sagt die Achtjährige und streicht die langen Haare vor ihren Hörgeräten zurück. Dann reicht sie ihrer Lehrerin einen kleinen schwarzen Apparat. Die ganze Unterrichtsstunde lang wird die ihn an einem Band um den Hals tragen. Über einen Sender filtert er die Störgeräusche, die im Klassenzimmer durch das Rascheln der Buchseiten und das Kramen in der Federmappe entstehen,



sie es als Bereicherung an, ein Kind in der Klasse zu haben, das eben etwas anders ist und mehr Zuwendung braucht. Die Schüler akzeptierten das schnell. »Ich habe ihnen ja gleich am Anfang erklärt, warum ich solche Geräte trage«, sagt Celina. Die Atmosphäre in der 3. Klasse ist für ein Inklusionskind optimal. Die insgesamt 21 Schüler arbeiten ruhig, das erleichtert Celina das Hören und Verstehen. Wenn ihre Lehrerin eine Aufgabe oder neuen Stoff erklärt, spricht sie zuerst zur Klasse. Dann setzt sie sich an Celinas Tisch, um zu wiederholen, was bei ihr noch nicht vollständig angekommen ist. Deshalb hat Celina keine Banknachbarin. Außer Anke Engelmann sitzt auf dem freien Platz in zwei Stunden pro Woche eine zusätzliche Lehrerin. Sie hat dann nur für Celina Zeit. Drei bis vier Mal im Schuljahr ist zudem die Lehrerin der betreuenden Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören zu Gast. Sie hospitiert, um sich ein Bild von Celinas schulischer Entwicklung zu machen, und passt den individuellen Förderplan für sie entsprechend an – ein dichtes Netz für gleiche Chancen trotz Handicap.

und lässt die Stimme der Pädagogin in Celinas Ohren klarer klingen. Celina ist schwer hörgeschädigt und besucht eine Regelschule. Ihre Eltern haben sich gegen die Anmeldung an einer Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören entschieden und an der Grundschule Nauhof einen geeigneten Ort zum Lernen für ihre Tochter gefunden. Im Klassenzimmer steht Celinas Schulbank gleich neben dem Lehrertisch und seitlich zur Klasse, so dass das Mädchen auch die Gesichter der anderen Kinder sieht. »Das ist wichtig, damit Celina beim Zuhören den Mitschülern zusätzlich von den Lippen lesen kann«, erklärt Anke Engelmann. Mit den Lauten g und k sowie d und t habe sie noch Schwierigkeiten. Diktate bewertet die Deutschlehrerin deshalb differenziert. Weil Celinas Hörschädigung erst erkannt wurde, als sie schon zwei Jahre alt war, fehlen ihr heute noch immer einige Begriffe im Wortschatz. Auch das berücksichtigt die Lehrerin bei der Leistungsermittlung und -bewertung mit Nachteilsausgleich. Erfahrung mit Inklusionsschülern hatte die Klassenleiterin noch nicht, als die Schulleitung sie fragte, ob sie ein Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Förderschwerpunkt Hören unterrichten würde. Heute sieht





Unterricht kranker Schüler

Geknickten Seelen Halt geben

Der Mülleimer sperrt sein Maul auf. »Rein mit all euren Sorgen und Ängsten!«, scheint er zu sagen. Auf seinen Bauch ist geschrieben, was Kinder bedrückt: Traurigkeit, Frust, Enttäuschung. Wenn Maria, Ludwig und die anderen morgens ins Klassenzimmer der Klinik- und Krankenhauschule Großschweidnitz kommen, dürfen sie ihre Nöte auf Papier schreiben, es zerknüllen und in den Eimer werfen. Wirklich weg sind sie damit nicht, das wissen die Lehrer nur zu gut. Doch ein wenig Erleichterung scheint der Ritus den Schülern zu verschaffen. Die sind mit schlimmen Erfahrungen und Erlebnissen in die dorfähnliche Krankenhaus-Anlage gekommen. Wegen psychischer Krankheiten werden sie stationär behandelt. In der Regel beträgt die wöchentliche Beschulung höchstens 12 Unterrichtsstunden. Der Umfang des Unterrichts wird mit dem behandelnden Arzt abgestimmt. Ihr Zuhause auf Zeit ist die Klinik und dort gehen sie zur Schule. Wie andere Mädchen und Jungen packen sie morgens in ihren Zimmern den Ranzen, ziehen die Jacke über und machen sich auf den Schulweg – ein Ablauf, der selbstverständlich sein sollte, für viele der rund 60 Klinikschüler aber eine echte Aufgabe bedeutet. Ziel der Ärzte, Therapeuten und Pädagogen ist es, die Kinder und Jugendlichen Hand in Hand für ihren Alltag jenseits der Krankenhaus-Mauern zu stärken. In kleinen Gruppen von maximal sechs Schülern lernen sie, was Gleichaltrige »draußen« im Unterricht auch behandeln. Sie bekommen Hausaufgaben, aber keine Noten. Manchen ist es recht, ohne Notendruck zu lernen, andere vermissen den Leistungsvergleich. Auf eine Einschätzung der eigenen Lernfortschritte muss dennoch kein Schüler verzichten. Dass die Schüler gern und gelöst die Schulstunden verbringen, steht jedoch im Fokus des 18-köpfigen Lehrer-Teams. »Pack bitte dein Frühstück aus«, sagt Marias Lehrerin in sanftem Ton und das Mädchen holt eine Plastikdose hervor. Langsam beginnt die 13-Jährige ihren Quark zu löffeln. Mit extremem Untergewicht kam sie in die Klinik. Dass sie nun regelmäßig isst, verstehen Pädagogen wie Ärzte als ihre gemeinsame Verantwortung. Wenn möglich, beziehen sie die Eltern ein. Ludwig wurde morgens von seinem Vater zur Schule begleitet, am frühen Nachmittag wird der ihn wieder abholen. Gemeinsam leben sie in einer Eltern-Kind-Wohnung auf dem Klinikareal. In diesem geschützten Rahmen lernt Ludwigs Vater einen verlässlichen, zugewandten Umgang mit seinem Sohn. So kann die Zeit in der Klinik der Start in ein stabileres Familienleben sein. Eine Weinranke gedeiht nur und trägt Trauben, wenn sie ein Gerüst stützt – das Bild haben die Kliniklehrer immer vor Augen. »Wir geben unseren Kindern Halt«, sagen sie.



Inklusion



Unterricht im Kinderzimmer

Hausaufgaben erledigt. Rosalie klappt ihren Biologiehefter zu. Das heißt, sie schließt den Ordner am Computer. Zettelkram kennt sie nicht, höchstens von ihren Klassenkameraden. Mit einigen von ihnen skyppt die 13-Jährige regelmäßig. Was andere Mädchen ihres Alters auf dem Schulhof bereden, kann Rosalie nur am Rechner schreiben. Ein schweres, chronisches Muskelleiden hindert sie zwar daran, mit dem Stuhl zu kippeln, bis der Lehrer schimpft, zur »täglichen Übung« an der verdeckten Tafel zu schwitzen oder eben Mitschriften in Pappheftern zu sammeln. Doch die Schule besucht sie trotzdem. Besser gesagt: Die Schule besucht Rosalie. Insgesamt neun Lehrer kommen an ihr Bett und unterrichten das Mädchen in den regulären Fächern. Weil Rosalie das Haus nur mit Unterstützung verlassen kann, maschinell beatmet und per Sonde ernährt wird, findet der Unterricht nicht in ihrer Stammschule, der Schule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung in Hoyerswerda, sondern in ihrem eigenen Zimmer statt. Bevor die Gymnasiastin für den nächsten Bio-Test die Fotosynthese gepaukt hat, stand Kunst auf dem Stundenplan: das räumliche Zeichnen von Körpern. Den Stift zwischen die schmalen Finger geklemmt, zog sie auf dem Rücken liegend die geforderten Linien. Anstrengend war das, doch sie hat es geschafft – all die sichtbaren und unsichtbaren Kanten. Jetzt ist der Schultag zu Ende und Rosalie freut sich auf den neuen »Geolino«. Ihre Mutter spannt die Zeitschrift in einen speziellen Apparat ein. Mit seiner Hilfe kann Rosalie die Seiten von Magazinen und Büchern umblättern. Über ein Steuerelement bewegt Rosalie verschiebbare rotierende Gummiwalzen, die schließlich die gewünschte Seite erfassen und platzieren. Das geht



viel langsamer als mit der Hand und braucht unermesslich viel Geduld. Doch die Schülerin kann nur noch Augen und Finger bewegen und ist auf das Hilfsmittel angewiesen. Jede Menge Geduld brauchten auch Rosalies Eltern, als sie nach der Grundschulzeit ihrer Tochter eine passende weiterführende Schule suchten. Bis dahin hatten Lehrer der Klinikschule Großschweidnitz und der Grundschule Kleindehsa das Kind zu Hause unterrichtet. Offiziell ist Rosalie Schülerin der Schule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung in Hoyerswerda. Wegen der großen räumlichen Entfernung erklärten sich Leitung und Lehrerschaft des Geschwister-Scholl-Gymnasiums Löbau bereit, die Beschulung zu übernehmen – völliges Neuland für die meisten. Inzwischen haben sich alle auf die außergewöhnliche Situation eingestellt und zeigen ein großartiges Engagement. Die Pädagogen organisierten Lehrbücher in digitalisierter Form, damit Rosalie mit ihnen am Computer arbeiten kann. Vor ihrem Bett bauen Fachlehrer ganze Versuchsanordnungen für Experimente in Chemie oder Physik auf. Ist das zu schwierig oder gefährlich, hilft ein Videofilm aus dem Fachkabinett. Sogar einen Ausflug zum Optiker haben Lehrer und Eltern mit Rosalie unternommen. Wie Immanuel Kant sagte: »Ich kann, was ich will, weil ich muss.«





Förderschwerpunkt Lernen

Leichter schwer lernen



Es donnert und dröhnt. Ein Raum voller Rhythmen. Mit flachen Händen schlägt Sarah ihre Trommel. Immer stärker, immer regelmäßiger, bis sich ihr Takt auf den des Nachbarn einspielt. Nico hat sich ebenfalls eine afrikanische Djembé genommen. Nicht nur im Musikunterricht, sondern auch im Rahmen eines Ganztagesangebotes dürfen die Kinder der Pirnaer Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen »Kurt Krenz« trommeln. Spaß sollen die Kinder dabei haben, Konzentration üben und aufeinander hören lernen. Rund 190 Mädchen und Jungen der ersten bis neunten Klasse besuchen den hellen Neubau mit großem Foyer und Räumen für alles, was man im Leben brauchen kann: Schülerküche, Nähstube, Keramik-Atelier, Werkstatt, Theater und Computerkabinett. Klassenzimmer und Fachkabinette außerdem. Einen Schulgarten gibt es und einen Kletterfelsen, draußen, wo sich Kinder wie Sarah und Nico in der Pause vom Stillsitzen erholen. »Sport, Mathe, Bio, Kunst, das sind alles meine Lieblingsfächer«, sagt die 13-Jährige. Nico hätte am liebsten jede Stunde Sport. Dann wäre manches für ihn leichter. Sachsenweit gibt es 57 Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen. Auch dort müssen sie mit Gleichungen und Satzgliedern kämpfen. Doch verglichen mit dem Lehrplan an Regelschulen ist ihrer im Anspruch abweichend, vor allem stärker auf lebenspraktische Kompetenzen und die Vorbereitung auf Ausbildung und Beruf orientiert. Neben Deutsch und Mathematik werden sie in Grundlagen der Fremdsprache Englisch sowie allgemein in Naturwissenschaften unterrichtet. Für Nico wäre die Oberschule kein optimaler Ort. Denn dem Zwölfjährigen fällt das Lernen extrem schwer. Schon bald hätte er die Freude am Unterricht verloren. Schlechte Noten, keine Lust mehr auf Schule, keine Motivation und Hoffnung auf einen schönen Beruf. »Ich will Polizist werden«, sagt Nico und schiebt die Unterlippe vor. Ein wenig trotzig sieht das aus. Sarah zuckt die Schultern: »Keine Ahnung, was ich mal werde.« Im Moment interessiert sie sich viel mehr für die Hexenkostüme auf der Kleiderstange. Die hängen in einem Raum, bis unter die Decke gefüllt mit Spielen und Material zum Basteln, Musizieren und Verkleiden. Ein Fundus für die 23 Lehrer der Schule und ein Abenteuer für Kinder, die dort hineinlugen dürfen. Die Hexe ist schnell uninteressant, der Feen-Hut viel besser. Dann kommt Sarah ein Einfall: Sie will Kleopatra, die Königspython, besuchen. Im Biologieunterricht hat sie sie schon beobachtet und sich mit der Pflege einer solchen Schlange beschäftigt. Über den Namen haben die Schüler gemeinsam abgestimmt. Alle zwei Wochen drei Mäuse frisst sie, erklären sie eifrig. Dann ist Essenszeit auch für die Mädchen und Jungen. Mittagspause im lichten Foyer.

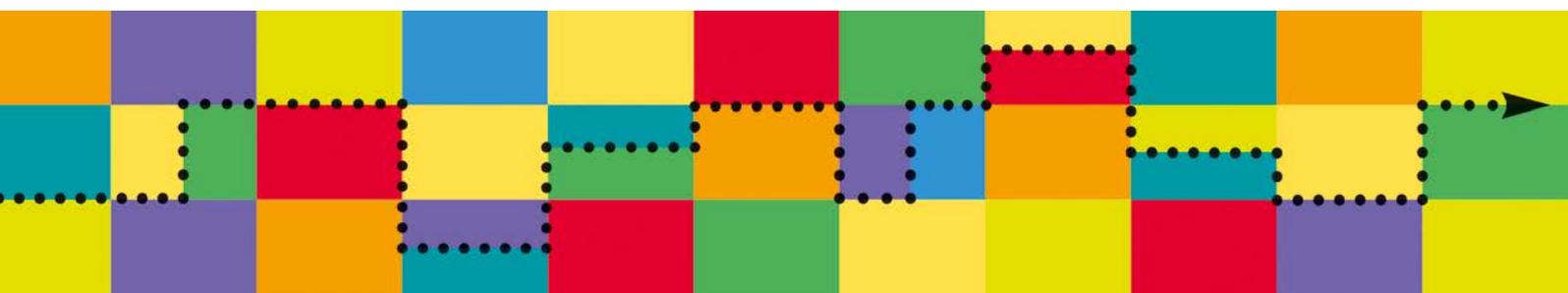
Schulstoff auf geraden Bahnen

Florentine ist anders seit ihrer Geburt. Das fiel schon ihren Erzieherinnen im Kindergarten auf. Nicht, solange die Kleine im Sandkasten Tunnel grub, mit den Kita-Kindern sang oder ihre Puppen umhertrug. Ging es jedoch um gezielte Aufgaben, blieb Florentine nur schwer bei der Sache, wirkte versonnen und abwesend. Als Inklusionskind mit dem Förderschwerpunkt Lernen kam sie schließlich in die erste Klasse der Carl-von-Linné-Grundschule in Leipzig. Inzwischen lernt sie in Klasse 2. Zwei Stunden Deutsch, Mathe, Kunst und Musik stehen donnerstags auf dem Stundenplan. An die Tafel sind Zeichen



Arbeitsschritte in Folge oder gar parallel zu planen. Ziel ist es jedoch, dass Florentine ihre Aufgaben selbstständig löst. Dazu gehört auch, ihr Orientierung über komplexere Abläufe im Schulalltag zu geben. Jahres- und Wochenpläne hängen im Klassenzimmer aus, nicht nur für Florentine. Mit ihr lernen noch andere Inklusionskinder, darunter vier aus der Lindenhofschule, einer Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Der Schulstoff wird über drei Lehrpläne vermittelt – für die Mädchen und Jungen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten und die anderen Grundschüler. Umgangsregeln gelten für alle gleichermaßen.

für die verschiedenen Fächer geheftet. Daran kann Florentine leicht erkennen, was der Schultag für sie bereithält. Ihre Welt braucht Übersicht, gerade Wege ohne Kreuzungen und Nebenpfade. Zu viele Möglichkeiten verwirren das Mädchen und lassen es verzagen. Seine besondere Art der Wahrnehmung funktioniert nur auf gerader Bahn. Wollen die Lehrer Florentines Wissen mehr, im Unterricht zur Anwendung bringen oder in Tests prüfen, müssen sie die Form der Abfrage anpassen. Verstünde die Schülerin schon die Aufgabenstellung nicht, wie sollte sie sich dann neuen Stoff erschließen? Kurz und knapp formulieren ihre Lehrerinnen deshalb Aufgaben, die im Unterricht gefragt sind. Oft bieten sie ihr vereinfachte Darstellungen an, damit die Achtjährige besser erfasst, was die Pädagogen von ihr fordern. Niemals lassen sie Florentine mit aufeinanderfolgenden Anforderungen allein. Denn das Mädchen hat allergrößte Mühe, sich selbst und ihr Umfeld zu organisieren, und vermag es kaum, mehrere





Förderschwerpunkt Sprache

Sprechen lernen, Sprache heilen



Hallo, meine Lieben – der Gruß scheint im Laub zu schweben. Zwischen starken Bäumen steht er als Skulptur meterhoch und begrüßt die Schüler des Förderzentrums Sprache Dresden. Die sogenannten »Worte zum Anlehnen« begleiten die rund 160 Mädchen und Jungen durch ihren Schulalltag: Sie finden sie gemalt an Fassaden, im Hof und im Schulhaus. »Rad schlagen«, »Spaß«, »klettern«, »schaukeln«. Worte eines Kinderlebens. Sichtbare Sprache. Hier und da lässt sie sich anfassen, geformt aus Holz, Metall oder Ton. Wer am Förderzentrum lernt oder von den dort angestellten Experten als Inklusionsschüler an einer Regelschule betreut wird, ringt mit ihr. Die Kinder kommen an die Schule mit dem Förderschwerpunkt Sprache, weil sie nicht verarbeiten können, was man ihnen sagt, weil ihr Hirn die Grammatik nicht zu erfassen vermag, weil mangelnde Merkfähigkeit Kommunikation stört. Auch das Hören kann Sprache behindern, wenn Kinder die Laute nicht in richtiger Abfolge wahrnehmen und sprechen können. Stottern und Stammelnen sind weitere Gründe für einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Einige Kinder sprechen gar nicht. So wie Loreen, als sie in die erste Klasse kam. Kaum mehr als »Mama« und »Papa« vermochte sie zu sagen, trotz großen Engagements ihrer Eltern. Inzwischen ist Loreen acht Jahre alt und plaudert ohne Scheu darauf los. Zusammen mit ihrer Freundin Jasmin erklärt sie ein Spiel, das die Lehrerin gebastelt hat. Auf Kärtchen sind rasch markierte Felder zu erfassen, und die Mädchen kichern, wenn Ungeübte ihre liebe Not damit haben. Genau wie mit dem Gebärden-ABC, das alle Schulanfänger lernen und das jeweils ein Zeichen für einen Laut bereithält. Sie unterstützen die Wahrnehmung der Laute, wenn Kinder zum Beispiel »g« und »k« oder »b« und »p« nicht auseinanderhalten können. Um lesen und schreiben zu lernen, bekommen sie die ersten beiden Schuljahre lang Zeit und werden nach einem eigens am Förderzentrum entwickelten Lese-Rechtschreib-Kurs unterrichtet. Loreen steht vor einem Spiegel im Klassenzimmer und gebärdet ihren Namen. Ganze Sätze kann sie damit sagen. Doch zuvor steht noch eine Stunde Bewegungserziehung auf dem Stundenplan. Dieser findet neben einem speziellen und ganz individuellen Therapieprogramm statt. Erwärmung mit Seilspringen, dann Gleichgewichtsübungen auf einem Kippelkissen. Später legen die Kinder Hula-Hoop-Reifen in einer Reihe auf und springen in regelmäßiger Abfolge mit je einem Fuß und beiden zusammen hinein. Dazu rufen sie »links, links, bumm« und »rechts, rechts, bumm«. Für viele von ihnen ist das eine große Anstrengung. Sie müssen die Harmonie von Körperempfinden, Rhythmusgefühl und Sprache erst noch finden.

Inklusion

Schüler mit dem Förderschwerpunkt Sprache

Mit seinem Bruder hat sich Florian immer verstanden. Im Spiel wie im Streit. Die Jungen sprachen eine gemeinsame Sprache, doch der Rest der Welt hörte auf eine andere. »Mein Bruder ist anderthalb Jahre jünger als ich. Als Kleinkinder haben wir uns super miteinander verständigt«, erzählt Florian. Problematisch wurde die Fantasiensprache aus Lauten, Gesten und wenigen Worten jedoch, als sich der Wortschatz auch im Kinderkrippenalter kaum erweiterte. Während seiner



Kindergartenzeit übte Florian in der Logopädie und der Ergotherapie. In der Grundschule bescheinigten ihm Fachleute einen sonderpädagogischen Förderbedarf Sprache und eine Lese-Rechtschreib-Schwäche. Richtig zu sprechen, blieb für den heute 16-Jährigen ein Dauerthema. Er kam auf die Schule mit dem Förderschwerpunkt Sprache. Seit der fünften Klasse jedoch ist Florian Schüler an der 36. Oberschule in Dresden-Löbtau. Sie hat sich auf die Inklusion von Schülern mit Sprachbehinderung spezialisiert und arbeitet eng mit der Schule mit dem Förderschwerpunkt Sprache Dresden zusammen, zum Beispiel für den sogenannten Stützunterricht. Dort erhalten ehemalige Förderschüler in kleinen Gruppen zusätzlich Unterstützung im Deutschunterricht. Diesen übernehmen zwei Lehrerinnen vom Förderzentrum Sprache an zwei Tagen in der Woche. In weiteren Stunden lehren spezialisierte Kollegen der Oberschule. Bis zur sechsten Klasse lernten Florian und seine Mitschüler in reinen Klassen nur mit Schülern mit dem Förderschwerpunkt Sprache. »Ab der siebenten wurden wir auf die anderen Klassen verteilt«, erklärt der Neuntklässler. Von seinen Mitschülern



fühlt er sich akzeptiert. »Nur am Anfang galten wir als die Förderschüler, inzwischen aber gehören wir ganz normal dazu.« Damit nicht genug. Dass sich Florian früher sehr schwer verständlich machen konnte, ist kaum mehr vorstellbar. Nächstes Jahr möchte er sich zum Schülersprecher wählen lassen, als amtierender Stellvertreter hat er gute Chancen. Auch seinem Freund Fritz ist im Gespräch nichts mehr anzumerken. Stolperte er ehemals über einfache Wörter, macht ihm heute im Wesentlichen nur noch seine Lese-Rechtschreib-Schwäche zu schaffen. Auch deshalb sitzt er mit fünf Mitschülern im Deutsch-Förderkurs. Dort bespricht die Lehrerin mit ihnen das Thema »Motive« anhand Lessings Fabel »Der Besitzer des Bogens«. Im Förderunterricht erweitern die Schüler ihren Wortschatz. Sie üben, Sätze gut zu formulieren sowie den Sinn von Texten korrekt zu erfassen und selbst frei zu schreiben. Während des Unterrichts im Klassenverband gesteht ihr Inklusionsstatus ihnen den sogenannten Nachteilsausgleich zu. Das bedeutet, sie bekommen je nach Förderschwerpunkt mehr Zeit, um sich beispielsweise vor Klassenarbeiten die Aufgabenstellungen durchzulesen und schriftliche Aufgaben zu erledigen. Mit dem Sinn des Wortes »Motiv« kommt Florian gut klar. Seins liegt auf der Hand: Er will Anliegen der Schülerschaft geschliffen kundtun. Furcht vor großem Publikum hat er schon längst nicht mehr.



le|sen ler|nen

Wör|ter

schrei|ben ler|nen

Hand

Al|pha|bet

Freu|de

Rhyth|mus

Selbst|be|wusst|sein

Spaß

för|dern

spre|chen ler|nen

heil|en

Er|folg



Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

So viel wie möglich allein können



Paul hat alle Hände voll zu tun. Doch sie gehorchen ihm schwer. Auf Schrauben muss der 15-Jährige Flügelmuttern drehen. »Das habe ich noch nie gemacht«, sagt er und müht sich weiter. Spastische Lähmungen lassen seine Finger ungenau erscheinen. Filigrane Aufgaben in der Schule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung Dresden sind nicht nur für Paul eine immense Herausforderung. An den Arbeitstischen neben ihm ist ein Dutzend Jugendlicher damit beschäftigt, kurze und lange Holzdübel zu sortieren, Becher mit abgezählten Metallstücken zu füllen oder Karten in Tüten zu stecken. All das sind Vorbereitungen auf eine künftige berufliche Tätigkeit – ggf. auch in einer Werkstatt für behinderte Menschen. »Ich will einen Beruf haben und so viel wie möglich selbstständig können«, sagt Paul und rückt seinen Rollstuhl zur Seite. »Draußen steht mein Rollator, mit dem kann ich kleine Strecken allein laufen«, erklärt der Jugendliche. Ben wird das wohl nie können. Während Paul bald am Ende seiner Schulzeit angelangt ist, beginnt der Siebenjährige seine gerade erst. Auch Ben sitzt im Rollstuhl. Während die Großen konzentriert arbeiten, verklingt bei den Kleinen ein paar Türen weiter das Morgenlied. Auf Bens Schulbank steht ein Lerncomputer. Mit Unterstützung drückt der Blondschoopf den Button mit einem Wetter-Zeichen. Sprechen kann er kaum, das übernimmt die Technik für ihn. Denn auch das Gespräch über den aktuellen Wetterbericht gehört zur Begrüßung des neuen Schultages. Mädchen und Jungen lernen gemeinsam im Dehnungsjahr. Dadurch verlängert sich die Grundschulzeit um ein Schuljahr auf fünf Jahre. So können sie sich in Ruhe an den Schulalltag gewöhnen. Viele von ihnen arbeiten sehr langsam. Das Zurechtlegen der Arbeitsmittel, das Schreiben und auch der Wechsel von Station zu Station während der Freiarbeit dauern entsprechend länger. Nicht wenigen Schülern machen zusätzliche Besonderheiten zu schaffen. Max in der sechsten Klasse hat schwere Diabetes. Jederzeit muss seine medizinische Versorgung gesichert sein. So kümmern sich um die rund 190 Schüler des Förderzentrums neben 40 Lehrern und 20 Fachkräften im Unterricht auch zehn fest angestellte Physiotherapeuten, drei Krankenschwestern sowie freiberufliche Logopäden und Ergotherapeuten. Von »versteckter Therapie« sprechen sie, wenn beispielsweise ein Kind seinen Unterricht statt sitzend im Stehtrainer verbringt, was Kreislauf und Muskulatur stärkt. Auch Paul hat das Sitzen satt und seinen Saugnapf-Griff dabei. Den heftet er an die Tischplatte, stemmt sich hoch, steht – und lacht.



Ordnung ist das ganze Leben

Josephines schmale Hand tastet nach dem Lineal. »Das muss alles ganz ordentlich sein«, sagt sie und rückt die flache Box mit den Geometrie-Utensilien an den oberen rechten Rand der Schulbank. »Als ich einmal mit meinen Eltern im Auto gefahren bin, hat die Sonne meine Augen gekitzelt und wir dachten, ich kann ein bisschen sehen«, sagt die Zehnjährige, »aber es stimmt nicht.« In der vierten Klasse des Förderzentrums Chemnitz hat die Freiarbeit begonnen. Eine Unterrichtseinheit lang dürfen sich die zehn Kinder ihre Aufgaben selbst herausuchen. Josephine zeichnet ein Dreieck. Dabei genügt es nicht, Linien auf weißen Grund zu ziehen, den Zirkel anzusetzen und Punkte miteinander zu verbinden. Die Schülerin hantiert in vollkommener Dunkelheit. Deshalb gehören Haushaltgummis und Pinnwandnadeln zu ihren Arbeitsmitteln. Die spannt und befestigt Josephine auf einem Reißbrett, fühlt die Markierung und setzt das Lineal an. Das verlangt mehr Zeit, als sehende Kinder brauchen. Karl ist sehbehindert, aber auch flott. Er puzzelt. Doch auch er muss extra Schritte gehen, um ans Ziel zu gelangen. Die Ziffern auf den Puzzleteilen erkennt er am besten mit seinem Lesestein. Der funktioniert wie ein besonders starkes Vergrößerungsglas. Leichter hätte es der Viertklässler am Lesegerät, auf dessen Monitor Textzeilen ganz nach Bedarf vergrößert werden können. Doch dort sitzt schon eine andere Leseratte, später wird Karl die Mitschülerin ablösen. Jede Schulbank im Klassenraum ist mit einer Arbeitsplatzleuchte ausgestattet. Viele Kinder tragen ein Monokular um den Hals. Wie durch ein Fernglas holen sie sich damit das Tafelbild heran. Wegen all dieser Erschwernis dauert die Grundschulzeit fünf statt der üblichen vier Jahre. Die ältesten Schüler am Förderzentrum besuchen die zehnte Klasse oder – bei zusätzlichem Förderbedarf in der geistigen Entwicklung – die sogenannte Werkstufe. Dort lernen sie einfache handwerkliche und hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Josephine schreibt derweil auf ihrer Punkschriftmaschine. Die Blindenschrift gehört zum Schulstoff. »Ich beginne gerade, die Blindenkurzschrift zu lernen«, sagt Josephine. »Wenn ich einmal Schriftstellerin sein werde, müsste ich sonst für ein Buch mindestens fünf Bände vollschreiben.« Mit der Kurzschrift gehe das knapper. Außerdem steht das Fach Orientierung/Mobilität auf dem Stundenplan. Ziel ist es, sich auch außerhalb des Schulgeländes sicher zu bewegen. »Jetzt gehe ich noch an Muttis Hand, aber später wäre das ja peinlich«, sagt Josephine. Der richtige Umgang mit dem Blindenstock will geübt sein. Schließlich steht »draußen« nicht alles so ordentlich an seinem Platz, wie sie es von ihrem Klassenraum gewöhnt ist.



Der perfekte Blickwinkel

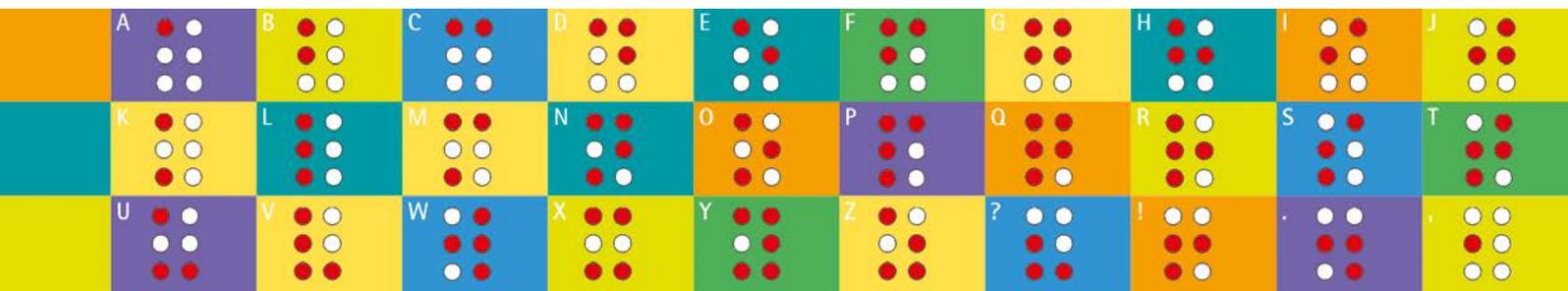
Der Tafeldienst hätte sich mehr Mühe geben sollen. Graue Schlieren überziehen den moosgrünen Grund. Ideal ist es für Denise nicht, wenn die Lehrerin die verschiedenen Verwitterungsarten von Gesteinen darauf schreibt. Letzter Akt im Stundenplan: Geographie. Die Schüler der zehnten Klasse am Chemnitzer Dr.-Wilhelm-André-Gymnasium schauen einen Film über die physikalische und chemische Gesteinsverwitterung. Denise sitzt in der Fensterreihe, zweite Bank von vorn. Von da aus sieht sie am besten – Lichteinfall und Blinkwinkel stimmen.



dessen Display allzu kleine Schrift und schwache Kontraste zeigt. »Ich werde mir einen Laptop kaufen, an den kann ich den Taschenrechner anschließen und so die Ziffern über den Bildschirm groß genug sehen«, sagt die 16-Jährige. Auch im Sportunterricht ist Denise gehandicapt. Beim Tischtennis sieht sie den kleinen Ball nicht und beim Bock-Springen das Brett richtig zu treffen, ist ebenfalls eine Herausforderung. Doch für fast jedes Problem gibt es eine Lösung. Seit drei Jahren arbeitet das Kollegium des André-Gymnasiums eng mit dem Förderzentrum, der Landesschule für Blinde und Sehbehinderte, zusammen. Denises Geographie-Lehrerin wird Landschaftskarten heraussuchen, die möglichst kontrastreich gestaltet sind, und in Klassenarbeiten und Tests bekommt die Inklusionsschülerin ihre Aufgabenblätter in extra großer Schrift ausgedruckt. Der Kontakt zur Schule mit dem Förderschwerpunkt Sehen ist eng. Denises Klassenleiterin erstellt einen Förderplan zum Besuch der Abiturstufe, die das Mädchen erreichen will. Zu Beginn jedes Schulhalbjahres wertet eine Förderschulpädagogin mit Denise, ihren Eltern und Lehrern das Vorjahr aus. Und ihre Klassenkameraden unterstützen Denise, wo sie nur können. »Sie gehen ganz entspannt mit mir um und sind fast ein wenig besorgt um mich.«



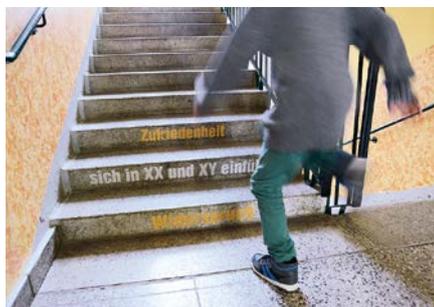
Das junge Mädchen mit der getönten Brille hat eine Sehkraft von rund 50 Prozent, je nach Tagesform auch mal etwas weniger. Weil die nächste Möglichkeit zum Besuch der Abiturstufe für Blinde und Sehbehinderte zu weit weg gewesen wäre, entschied sie sich für das André-Gymnasium. Dort fühlt sie sich bestens aufgehoben. Bis zur zehnten Klasse besuchte Denise das spezielle Förderzentrum in Chemnitz. Dann kam sie für vier Wochen zur Probe in ihre jetzige Schule. »Die Zehnte wiederhole ich, um den Anschluss besser zu schaffen«, erklärt sie. Trotzdem fällt ihr das Lernen nicht leicht. Stumme Karten zu lesen, damit haben auch gut sehende Schüler ihre liebe Not. Doch für Denise kommen besondere Schwierigkeiten hinzu: die feinen Linien zu erkennen, mit denen Flussläufe und Landesgrenzen dargestellt sind, zum Beispiel. Außerdem kann sie Farbnuancen kaum unterscheiden und deshalb die Höhen- und Tiefenunterschiede auf Gebirgs- und Meeresabbildungen nur sehr schwer identifizieren. In Mathematik kämpft sie mit dem Taschenrechner,





Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung

Täglich um Regeln ringen



Zum Klassenzimmer in die zweite Etage hinauf steigt Henry über große Worte. STÄRKEN, MOTIVIEREN, LEHREN steht auf den Stufen des Treppenhauses seiner Schule. Der Elfjährige kann nicht anders, als sie mit Füßen zu treten. Viel wichtiger aber ist seinen Lehrern: Er geht auf sicherem Grund. Vielleicht gelingt das nur an diesem Ort zwischen bunter Malerei an den Wänden und Merktzetteln an der Tafel. Henry besucht die sechste Klasse der Schule mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung in Brand-Erbisdorf. Dort haben sich morgens acht Jungen mit ihren Brotdosen um den Frühstückstisch versammelt. Auch ihre Lehrerin sitzt dabei und beginnt ein Gespräch. Zwei Schüler sind gerade von einem Workshop zurück, sie dürfen sich nun Streitschlichter nennen. Die Pädagogen müssen viele Auseinandersetzungen, die in der Schule zur Tagesordnung gehören, befrieden. Etliche aber können und sollen auch die Schüler selbst in den Griff bekommen. Deshalb gehören Übungen gegen Zank, Wut und Handgreiflichkeiten zum Unterricht. Besonders engagierte Schüler dürfen in ein Camp fahren, wo sie mit Kindern aus anderen Schulen Anti-Streit-Strategien lernen. Henrys Freunde haben dabei eine Erfahrung gemacht: Sie fielen in der Gruppe wegen ihrer deftigen Ausdrücke unangenehm auf und wurden gemieden. Dass andere Menschen auf Abstand zu ihnen gehen, erleben sie jenseits des Schulgeländes oft. Niemand sieht ihnen ihr Handicap an, man hält sie schlicht für unerzogen. Wie viel mehr dahintersteckt, das wissen ihre Lehrer und Therapeuten. Gegen Kraftausdrücke arbeiten sie trotzdem. Doch vorerst warten die neuen Vokabeln. Im Lehrbuch schneit und regnet es: eine Lektion Wetter für die acht Jungen an ihren Einzeltischen. Sie alle haben einen sonderpädagogischen Förderbedarf in der emotionalen und sozialen Entwicklung. Aufmerksamkeitsstörungen, Trotzverhalten, Autismus und Schwierigkeiten in der Persönlichkeitsentwicklung können ebenso der Grund dafür sein wie Vernachlässigung und Misshandlung. Manche Kinder sind durch Gewalt oder Verlust traumatisiert oder es fehlt ihnen an Zuwendung in der eigenen Familie. Welche Bürde sie auch tragen, im Klassenzimmer gelten für alle gleiche Regeln: Nicht über Tische und Bänke gehen, niemanden auslachen, bedrängen oder schlagen. Außerdem nehmen sich Henry und seine Mitschüler persönliche Ziele vor: Hausaufgaben erledigen, nicht reinquatschen, beim Sitzen die Beine unterm Tisch behalten. Manchem der insgesamt 80 Schüler der Schule sollen Medikamente helfen, andere müssen lernen, mit ihren Wut- oder Panikanfällen so umzugehen, dass sie niemanden gefährden. Der Englischunterricht in Henrys Klasse verläuft an diesem Tag ruhig. Es scheint die Sonne im April.

Inklusion

Der Wut keinen Lauf lassen

Dustins Wut ist ein ernstes Thema, für Schüler, Lehrer und Eltern. Wie sollen sie einen Jungen in ihrer Mitte begrüßen, den sie lieber aus sicherer Entfernung beobachten? Ein Kind, das bereits eine Klasse verlassen musste, weil es »Vorkommnisse« gab. Dustin selbst rückt nur schwer mit der Wahrheit heraus. Oder er hat seine eigene. Darüber, wie beim Gerangel mit einem Klassenkameraden aus Spaß Ernst wurde und er das andere Kind verletzte. Da hatte Dustin als Inklusionsschüler gerade das erste Halbjahr am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Freiberg hinter sich. Zuvor war der heute 14-Jährige auf die Schule mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung gegangen. Er lernte dort gut, sein kluger Kopf brauchte mehr Futter. Dustins Verhalten blieb ein Wagnis, doch der Junge verdiente eine Chance. Um nach der Förderschule leichter Anschluss an die Regelschule zu finden, wiederholte er dort die fünfte Klasse. Sich zu benehmen ist der Kern seines Förderplanes, ein Ziel, auf das sich Dustin eingelassen und mit seinen Lehrern geeinigt hat. Die Leiterin der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung steht Dustins Klassenlehrerin und der Inklusionslehrerin des Gymnasiums beratend zur Seite. Die Pädagogen halten Kontakt zum Elternhaus und der zuständigen Familienhelferin. Das enge Netz soll Dustin Halt geben. Aber er brach durch die Maschen – im Zorn, der so schwer zu berechnen ist und ihn alles vergessen lässt. In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt entschieden sich die Verantwortlichen für eine letzte Chance: Im zweiten Schulhalbjahr musste Dustin in die Parallelklasse wechseln. Dort lernt Dustin nun seit einem Jahr. Zwischen seinen jüngeren Mitschülern fällt der zarte Junge nicht



auf – solange er nicht verhaltensauffällig wird. Manchmal ist er das im positiven Sinn. Wie an diesem Morgen, als Erich Kästner Thema des Deutschunterrichts ist. Die Gedanken der Schüler kreisen um »Klaus im Schrank«. Das Theaterstück werden sie demnächst sehen. Darin geht es um Kinder, die von ihren Eltern vernachlässigt werden. Dustin könnte dazu viel aus seinem eigenen Leben erzählen. »Was, meint ihr, würde passieren, wenn Erwachsene und Kinder die Rollen tauschten?«, will die Lehrerin wissen. Dustin sitzt in der ersten Reihe zwischen zwei Freunden. Das Trio spinnt eifrig Gedanken: »Es würde ganz schön chaotisch zugehen«, vermutet Dustin, »Die Kinder würden gar nicht auf Naturschutz achten und ganz viele Süßigkeiten kaufen.« Nichts Gutes wäre zu erwarten? »Doch, Sport würde eine viel größere Rolle spielen.« Darin ist Dustin ein Ass, Sport bringt ihm Erfolg und Anerkennung. Seine Zuflucht, wie sie Karl im Schrank findet, eine fantastische Welt. Doch auch die braucht Regeln.

Bei uns wird keiner gemobbt.

Wir lachen niemanden aus.

Wir bedrängen niemanden.

Wir finden Lösungen.

Wir sind ein Team.

Wir beleidigen niemanden.

Wir halten uns an die Regeln.

Wir beschimpfen niemanden.

Wir helfen uns gegenseitig.

Wir lassen jeden ausreden.

Wir schlagen niemanden.

Wir melden uns, bevor wir sprechen.



Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Maßgeschneiderte Förderpläne



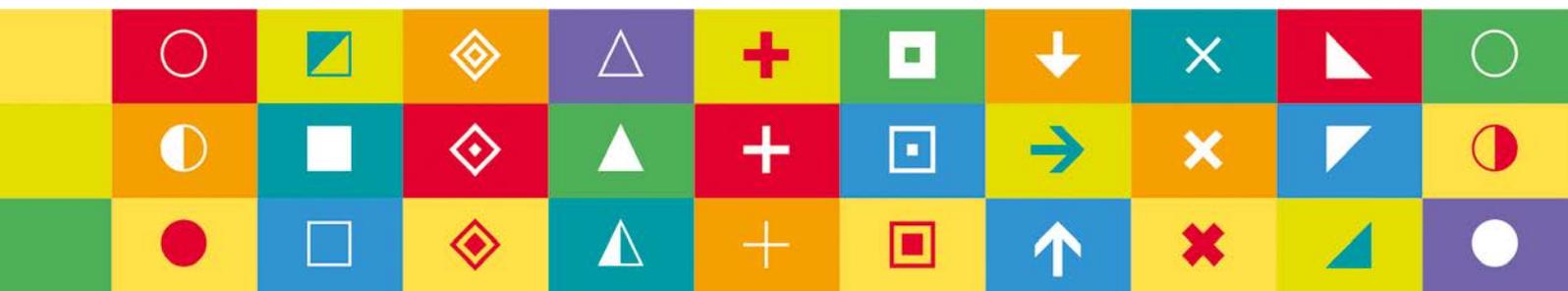
Dominik muss genau aufpassen. Er hält Wache an der großen Glastür. Wer hindurch will, stoppt zunächst beim Pförtner und seiner Liste. Beim Kommen und Gehen tragen sich Schüler, Lehrer und Besucher der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung säuberlich in die Tabelle ein. Dominik nimmt seine Aufgabe ernst. Will sich jemand an ihm vorbeimogeln, rückt er sein Lieblingsbasecap zackig zurecht und winkt mit dem Kugelschreiber. Insgesamt 62 Kinder und Jugendliche lernen an der Werdauer Förderschule. Sie werden nach 62 verschiedenen Förderplänen unterrichtet. Jeder Schüler hat seinen eigenen. Akkurat laminiert hängen sie in den Klassenzimmern. Während manch 13-Jähriger die Ziffern 1, 2 und 3 mithilfe von Schablonen schreiben übt, rechnen andere im Zahlenraum bis 10 000. Die Schulpflicht gilt für alle Kinder, doch deren Voraussetzungen sind sehr unterschiedlich. Unter ihnen sind mehrfach- und schwerstmehrfachbehinderte Mädchen und Jungen. Deshalb erstellen die insgesamt 13 Lehrerinnen individuelle Förderpläne. Wahrnehmung und Denken, Kommunikation und Lautsprache, Lesen und Schreiben, Mathematik, Natur und Umwelt, Liebe – Freundschaft – Sexualität – in all diesen Bereichen des Lebens bilden die Pädagogen, unterstützt von zehn Fachkräften im Unterricht, Einzelfallhelfern und Praktikanten, die Kinder und Jugendlichen aus. Auch Musik – Tanz – Rhythmus, Sport, Kunsterziehung und Hauswirtschaft gehören dazu. Von den zwölf regulären Schuljahren widmen sie die letzten drei der praktischen Arbeit. In der Werkstufe bereiten sich die jungen Leute darauf vor, möglichst selbstständig zu wohnen und einer für sie geeigneten Arbeit nachgehen zu können. Dafür erledigen sie Einkäufe, kochen Mittagessen, reinigen Räume, gestalten Bilder für den Verkauf zugunsten der Schule, arbeiten in der Werkstatt und in benachbarten Unternehmen. Oder sie behalten als Pförtner den Überblick, so wie Dominik. Er hat das Down-Syndrom und gute Chancen, wichtige Herausforderungen seines künftigen Alltages außerhalb der Schule aus eigener Kraft zu stemmen. Dabei hilft es, lesen zu können. Doch nicht alle Schüler sind in der Lage, die Schriftsprache zu lernen. Für sie haben die Lehrer Wörterbücher selbst erstellt. Sie setzen auf die Wiedererkennung von Bild oder Piktogramm und Wort. Selbst zu schreiben, diese Hürde nehmen viele Schüler zwar nicht. Aber sie können sich später einmal eine Einkaufsliste zusammensetzen und Begriffe in ihrer Umwelt wahrnehmen. »Wenn ich einmal groß bin ...« träumen die Sonnenbergschüler, genau wie andere Kinder. Akzeptanz und Selbstständigkeit geben ihnen diese Größe.

Sternstunde im Klassenzimmer

In gestochener Schrift schreibt Peer mit weißer Kreide auf grünen Tafelgrund: »Liebe Mama, ich wünsche dir ein schönes Weihnachtsfest, dein Parham.« Das ist sein Kosenname. Auch seine Schulfreunde nennen ihn so. Seit zwei Jahren lernt er mit ihnen zusammen. Peer bekommt individuelle Aufgaben. Er ist Schüler der Lindenhofschule, Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, er verbringt jedoch den größten Teil seines Schulalltags in der Klasse 2 der Carl-von-Linné-Grundschule. Förderschule und Regelschule haben ein gemeinsames Dach. Darunter ist ein beeindruckendes Konzept gewachsen. Seit zwölf Jahren kooperieren die beiden Leipziger Schulen, Eltern von Kindern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung hatten diesen Versuch einst mit initiiert. Zunächst wurden drei Förderschüler stundenweise gemeinsam mit Regelschülern unterrichtet. Inzwischen gibt es gemischte Klassen. Peer ist einer von vier Lindenhofschülern in seiner Klasse. Zu den anderen 16 Mädchen und Jungen gehören zudem Inklusionsschüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Lernen und in der geistigen Entwicklung. Dieser Tag beginnt mit einer Schreibreise: Jedes Kind bekommt ein Kärtchen, auf dem ein Wort steht. Mucksmäuschenstill wandern die Schüler mit ihren Heften durch den Raum, von Tisch zu Tisch, um auch die Begriffe der anderen aufzuschreiben. Welche Farbe dabei die Schulbänke haben, ist ihnen egal. Dass es da Unterschiede gibt, hilft lediglich den Lehrern, um auf einen Blick zu wissen, welcher Platz einem Kind gehört, das mit größeren Schwierigkeiten ringt als andere. Doch wie wird diese Schule denen gerecht, die extrem leicht lernen? Eltern hatten ihre Bedenken: Geht mein Kind nicht unter, wenn immer andere viel mehr Aufmerk-



samkeit brauchen? Diese Sorge nahmen die Verantwortlichen des Schulmodells sehr ernst. Auch kleine Superhirne müssen besonders gespeist werden. Darauf achten die Pädagogen und die Eltern gewonnen Vertrauen. Peer, ein Schüler mit Autismus-Spektrum-Störung, ist auf ein stabiles Lernumfeld angewiesen. Veränderungen ängstigen und verunsichern ihn. Wenn er sich mit den anderen Kindern ein gemeinsames Thema erarbeitet, wie zum Beispiel die Wortarten im Deutschunterricht, geben ihm feste Abläufe Halt. Alle Aufgaben sind in mindestens drei verschiedene Schwierigkeitsgrade gestaffelt. Peer weiß genau, wo er während der Freiarbeit seine findet. Noten bekommt er nicht, dafür Sternchen, die ihm zeigen, wenn er sich verbessert hat. Die meisten Sterne glänzen für ihn beim Rechnen, Lesen und Schreiben. Dann leuchten Peers Augen, so wie bei seiner schönen Schrift an der großen Tafel.



Adressen

Das Verfahren zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs wird vom zuständigen Standort des Landesamtes für Schule und Bildung eingeleitet, wenn Anhaltspunkte einen sonderpädagogischen Förderbedarf vermuten lassen. Die Standorte des Landesamtes können darüber hinaus auf weitere Ämter und Einrichtungen hinweisen, wie beispielsweise

- Gesundheits-, Sozial- und Jugendämter,
- schulpsychologische, schul- und fachärztliche Dienste,
- Einrichtungen der Frühförderung,
- Arbeitsagenturen, Kammern und Betriebe,
- Beratungsstellen.

Landesamt für Schule und Bildung

Standort Bautzen

Hausanschrift: Otto-Nagel-Straße 1, 02625 Bautzen
Postanschrift: Postfach 4444, 02634 Bautzen
Telefon: 03591 621-0
E-Mail: poststelle-b@lasub.smk.sachsen.de

Bürgerbeauftragte(r)

Telefon: 03591 621-160

Standort Chemnitz

Hausanschrift: Annaberger Straße 119, 09120 Chemnitz
Postanschrift: Postfach 1334, 09072 Chemnitz
Telefon: 0371 5366-0
E-Mail: poststelle-c@lasub.smk.sachsen.de

Bürgerbeauftragte(r)

Telefon: 0371 5366-108

Standort Dresden

Hausanschrift: Großenhainer Straße 92, 01127 Dresden
Postanschrift: Postfach 230120, 01111 Dresden
Telefon: 0351 8439-0

E-Mail: poststelle-d@lasub.smk.sachsen.de

Bürgerbeauftragte(r)

Telefon: 0351 8439-450

Standort Leipzig

Hausanschrift: Nonnenstraße 17 A, 04229 Leipzig
Postanschrift: Postfach 10 06 53, 04006 Leipzig
Telefon: 0341 4945-50
E-Mail: poststelle-l@lasub.smk.sachsen.de

Bürgerbeauftragte(r)

Telefon: 0341 4945-666

Standort Zwickau

Hausanschrift: Makarenkostraße 2, 08066 Zwickau
Postanschrift: Postfach 200942, 08009 Zwickau
Telefon: 0375 4444-0
E-Mail: poststelle-z@lasub.smk.sachsen.de

Bürgerbeauftragte(r)

Telefon: 0375 4444-333

Die Adressen aller sächsischen Schulen finden Sie in der Sächsischen Schuldatenbank unter: <https://schuldatenbank.sachsen.de>



**Herausgeber**

Sächsisches Staatsministerium für Kultus
Carolaplatz 1, 01097 Dresden
Bürgertelefon: +49 (0) 351 564 65122
E-Mail: info@smk.sachsen.de
www.bildung.sachsen.de

Texte

Sächsisches Staatsministerium für Kultus, Referat 43 (Seiten 4 bis 9)
Nadja Laske (Seiten 10 bis 25)

Redaktionsschluss

Mai 2019

Fotos

Steffen Giersch, Dresden
Fotolia.com: © raven (Seite 13 Grafik unten)

Gestaltung und Satz

Ö GRAFIK agentur für marketing und design

Auflage

10 000 Stück

Druck

Druckerei Thieme Meißen GmbH

Bezug

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:
Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung
Hammerweg 30, 01127 Dresden
Telefon: +49 (0) 351 2103671
Telefax: +49 (0) 351 2103681
E-Mail: publikationen@sachsen.de
www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Copyright

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.